

Die Gudensberger Stadtteile

Gemeindegebietsreform

Während sich das vorliegende Buch in erster Linie der geschichtlichen Entwicklung und den heutigen Verhältnissen in der Kernstadt widmet, sollen in diesem Kapitel die seit der Gemeindegebietsreform zu Gudensberg gehörigen Ortschaften mit einigen ihrer besonderen Merkmale Erwähnung finden.

Im Rahmen der hessischen Verwaltungs-, Gebiets- und Gemeindereform wurden am 31. Dezember 1971 die bislang selbständigen Gemeinden Deute, Dissen, Dorla, Gleichen, Maden und Obervorschütz mit der Kernstadt Gudensberg zusammengelegt. Alle Gemeinden gehörten ehemals dem Amt Gudensberg an, mit Ausnahme von Deute, das ursprünglich zum Amt Felsberg zählte und als einzige der heute zu Gudensberg gehörigen Gemeinden zuvor nicht im alten Kreis Fritzlar-Homberg, sondern im Kreis Melsungen lag.

Während sich einige Gemeinden bereits Jahre vor der Gemeindegebietsreform über die Frage, welcher Stadt sie sich angliedern sollten, im klaren waren, lockte man noch zögernde Dörfer mit finanziellen Vergünstigungen, damit sie sich möglichst bis zum Jahresende 1971 entschieden, und die Grenzverträge festgelegt werden konnten. Im vorliegenden Fall besannen sich die Ortschaften auf ihre althergebrachte Zugehörigkeit zum Amt Gudensberg, während Deute Felsberg zugunsten des nähergelegenen Gudensberg den Rücken kehrte. Ursprünglich waren auch die Gemeinden Kirchberg und Metze für einen Zusammenschluß mit Gudensberg vorgesehen; sie entschieden sich jedoch für die Angliederung an Niedenstein. Die Angliederung der Dorfgemeinden an Gudensberg geschah zum letztmöglichen 'freiwilligen' Termin...

Der im Vorfeld der Gebietsreform auf den Dörfern lastende Entscheidungsdruck kommt in der Schilderung Josef Mertins in 'Dissen, die Geschichte eines Dorfes' treffend zum Ausdruck:

«Schon lange «geisterte» das Gespenst »Verwaltungsreform« durch die Lande. Man wollte nicht so recht daran glauben, bis es «ernst» wurde. Von der Obrigkeit wurde noch eine gewisse «Frist» eingeräumt, bis dahin wurde es den alten Orten freigestellt, ob sie sich den nächst größeren Orten anschließen wollten oder nicht, der Zwang, so hieß es, kommt allemal. Zudem versprach man den ehemaligen Gemeinden das «Blaue vom Himmel» und wer «freiwillig» käme, sollte auch gewisse Zugeständnisse bekommen, die man in den sogenannten «Grenzänderungsverträgen» niederlegte. Aus diesem Gesichtspunkt wurde es auch in Dissen gesehen, man wartete ab, vielleicht bot die andere Seite mehr, aber die konnten auch nicht über ihren eigenen Schatten springen. Das «freiwillige Muß» kam immer näher heran. Was nun Gemeindevertretung? Schließlich waren es die alten Verbindungen, die den Ausschlag gaben.»